

Lodzer Tageblatt.

Abonnementspreis für Lodz:
 jährlich 8 Rbl., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl.
Für Auswärtige mit Postversendung:
 jährlich 9 Rbl. 20 Kop., halbjährlich 4 Rbl. 65 Kop.,
 vierteljährlich 2 Rbl. 35 Kop.
 Preis eines Exemplars 6 Kop.

Erscheint 6 Mal wöchentlich.
Redaktion und Expedition: Ringplatz 6.
 Manuscripte werden nicht zurückgestellt.

Insertionsgebühr:
 für die Petitzeile oder deren Raum 6 Kop.,
 für Reclamen 10 Kop.
 Im Auslande übernehmen Insertionsaufträge sämtliche
 Annoncen-Bureaus.
 In Warschau: Rajchman & Frenkler, Senatorstra 22.
 In Lodz: Petrofowskistraße 515.

Die Kornkonkurrenz des Sternennanners.

Im Jahre 1873, bei der Weltausstellung in Wien, blieb Nordamerika mit dem, was es zu bieten suchte, weit hinter den bescheidensten Erwartungen zurück. England, Italien, Deutschland, Rußland und allen voran Frankreich, hatten ihr Bestes geleistet, um beim allgemeinen Völkerfeste den Preis davon zu tragen; aus dem fernen China waren die seltensten Produkte gekommen, Japan machte ungewöhnliche Anstrengungen und selbst Persien konnte mit Ehren sich sehen lassen. Dort aber, wo das Sternennanner flatterte, war man höchst überrascht von der Dürftigkeit der Ausstellung. Die Vereinigten Staaten von Nordamerika hatten darauf verzichtet, die Anerkennung Europas zu erwerben; die Weltausstellung war ihnen Humbug, kein Geschäft. In den letzten Wochen wurde wieder ein internationaler Markt in der Rotunde zu Wien abgehalten und dabei hatte man wieder Gelegenheit, sich in höchst unangenehmer Weise an Nordamerika zu erinnern. Das Sternennanner war diesmal nicht entfaltet worden, aber an Nordamerika mußte man doch denken, sobald man die Bewegung auf dem Saatenmarkte mit einiger Aufmerksamkeit verfolgte. Man fühlte die übermächtige Konkurrenz der nordamerikanischen Produktion auf Schritt und Tritt und man konnte hinsichtlich der zukünftigen Entwicklung des Saatenmarktes sich des bangen Zweifels nicht entschlagen. Der Saatenmarkt ist eine Institution, die dem Getreidehandel zum Regulator dienen sollte und es war keine übertriebene Erwartung, wenn man von der Ansicht ausging, daß der Saatenmarkt dazu dienen werde, einen Theil des europäischen Getreidehandels in Wien

zu konzentriren. Der diesjährige Verlauf des Saatenmarktes scheint zu beweisen, daß die Hoffnungen, welche an diese Institution geknüpft wurden, sich nicht erfüllen sollen und das ist unter allen Umständen zu bedauern. Allein man könnte sich noch glücklich schätzen, wenn es sich bloß um den Saatenmarkt handeln würde; die Erscheinungen auf dem Saatenmarkte jedoch zeigen auf Gefahren hin, welche die Gesamtheit der europäischen Interessen bedrohen. Es ist schon in vielen Schriften und bei vielen Gelegenheiten hervorgehoben worden, wie schwierig es sei, die allgemeine Aufmerksamkeit für wirtschaftliche Vorgänge in Anspruch zu nehmen; aber die Erscheinungen auf dem Saatenmarkte verdienen es wirklich, daß man sich eingehend mit ihnen beschäftige. Die negativen Momente des Saatenmarktes, die Abnahme der Zahl der Besucher und die Verminderung des Geschäftsverkehrs auf demselben sind wichtiger, als manche politische Ereignisse, welche mit großem Geräusch in die Welt treten. Da kann nicht von übertriebener Aengstlichkeit, nicht von überflüssigen Kassandra-Rufen und nicht von Schwarzjeherei die Rede sein. Während in Europa der Racenhaf wüthet, während wir uns mit unlöslichen sozialen Problemen abmühen, nagt die amerikanische Konkurrenz an den Wurzeln unserer Kraft, wird von Amerika aus unsere gesammte politische und soziale Organisation untergraben. Darüber kann man nun einmal nicht hinweg, alle Länder, welche nicht lediglich aus dem Handel und der Industrie ihre Nahrung ziehen wollen, sind auf die landwirtschaftliche Produktion angewiesen. Auf den Erntesegeu wartet alle Welt und der Bewohner der Stadt freut sich desselben ebenso, wie der Bauer. Aber vor Allem ist es notwendig, daß der Bebauer des Feldes des Erntesegeus nicht entbehre. Es ist ein großer Vorzug unserer Zeit, daß durch die Schnelligkeit der Verkehrsmittel eine Hungersnoth in zivilisirten

Ländern fast zur Unmöglichkeit geworden ist. Fehlt es an Brod in einem Lande, so wird der Ueberfluß der anderen Länder benötigt, um den Mangel zu ersetzen. Die Spekulation hat nur einen geringen Spielraum, der Kornwucher kann nicht mehr wüthen, wie in früheren Zeiten. Aber der Unmittelbarkeit und Raschheit des Verkehrs haben wir es auch zuzuschreiben, daß die nordamerikanische Konkurrenz sich an unsere landwirtschaftliche Produktion herandrängt und dieselbe zu ersticken droht. Es ist, als ob plötzlich die fabelhafte Atlantis wieder aus den Fluthen aufgetaucht wäre und als ob auf dem weiten Gebiete nur Korn wachsen würde. Ein solcher plötzlicher Segen, eine solche Ueberfülle der Produktion wäre eine ebenso große Gefahr, wie eine wirkliche Hungersnoth. Wenn die Bearbeitung des Bodens keinen Gewinn mehr abwirft, so wird aus dem fürchtbaren Getreidefeld nach unbeugsamen wirtschaftlichen Gesetzen erst eine Viehweide und dann eine Wüste. Der Prozeß kann ein langsamer sein, kann sich auf eine lange Reihe von Jahren vertheilen, aber er muß sich mit Naturgewalt vollziehen, und lange bevor er seinen Abschluß erreicht, muß er sich in den schwersten Krisen fühlbar machen. Wir können allerdings uns auch an amerikanischem Brode satt essen, aber wenn unsere landwirtschaftliche Produktion zu Grunde geht, dann werden wir auch zuletzt nicht das Geld haben, um das amerikanische Brod zu bezahlen. Blüht unsere landwirtschaftliche Produktion, dann findet unsere Industrie Absatz und fehlt es unserem Handel nicht an Anregungen; wird unsere landwirtschaftliche Produktion zu Grunde gerichtet, dann muß jeder andere Produktionszweig darunter leiden. Schon jetzt ist die Goldausfuhr nach Amerika ein Beweis dafür, welche Bedeutung dem Defizit der landwirtschaftlichen Produktion für das gesammte Wirtschaftsleben zuerkannt werden muß.

Die Gräfin Cosel.

Historischer Roman von I. I. Kraschewski.

(Fortsetzung.)

Hoym warf einen scheuen Seitenblick auf den König. Dieser fragte ihn in ruhigem Tone, ob seine Gattin wirklich schöner sei als Lubomirska, seine, August's Geliebte. „Sei aufrichtig“, fügte August hinzu. „Hier braucht man nichts zu berücksichtigen als die Wahrheit.“

„O, mein Fürst!“ rief Hoym in heller Verzückung, „die Prinzessin ist schön, ich weiß es; meine Frau ist aber bei weitem die Schönerer von Beiden, ja ich behaupte, daß der Hof, die Stadt, ganz Sachsen, ganz Europa nicht ihresgleichen aufzuweisen hat. Welch' ein Weib! Ein einziges Wesen!“

Hoym hielt plötzlich inne. Sein Blick war zufällig auf August gefallen und der lauernde Ausdruck seines Gesichtes hatte ihn erschreckt. Der König schien keines seiner Worte, keine seiner Bewegungen verlieren zu wollen. Der Schrecken ließ in Hoym die Besinnung wieder aufdämmern; er wollte seine Worte zurücknehmen, aber es war schon zu spät. Er schwieg, und ohne auf die Zurufe der Gesellschaft, die ihn bat, mit seiner Rede fortzu-

fahren, zu achten, ließ er sein Haupt auf die Brust sinken, um den seltsamsten Gedanken nachzuhängen.

August aber winkte dem Freiherrn v. Ryau, die Becher zu füllen. Der königliche Mundschenk gehorchte, worauf Fürstenberg einen Toast auf August-Apollo ausbrachte.

Die Herren erhoben sich. Einige leerten ihre Gläser mit gebeugtem Knie, Andere stehend. Hoym wankte und mußte sich auf die Tischplatte stützen, um sich aufrecht zu halten. Die Trunkenheit, welche der Schrecken momentan verschleucht hatte, kehrte mit verdoppelter Vehemenz zurück; ohne zu wissen, was er that, nahm er sein volles Glas in die zitternde Hand und trank es aus.

Hinter dem Sessel des Königs stand Fürstenberg, August's treuer Gefährte, der Vertraute all seiner galanten Intriguen, dem er den familiären kurzen Beinamen „Fürstchen“ gegeben hatte.

„Fürstchen“, begann August-Apollo, gegen seinen Günstling gewendet, in gedämpftem Tone, „der Accisor hat die Wahrheit gesprochen. Wir müssen ihn zwingen, uns den Schatz, welchen er seit einigen Jahren so behutsam verbirgt, zu zeigen. Ich gebe Dir carte blanche — thi, was Du willst; spare weder Geld noch Mittel, nur zeige sie mir. Ich will seine Frau sehen.“

Fürstenberg lächelte. Diese Laune konnte ihm und Anderen Vortheil bringen. Prinzessin Tschchen, die augenblickliche Geliebte des Fürsten, hatte viele

Feinde, namentlich unter den Parteigängern und Freunden des Kanzlers Reichling, dessen prächtiges Palais in der Pirna'schen Gasse nach seinem Sturze in ihren Besitz übergegangen war. Zwar vertheidigte Fürstenberg die Maitresse des Königs gegen alle Angriffe seitens der Damen des sächsischen Hofes, aber das verhinderte ihn nicht, jetzt gegen sie aufzutreten, sie der Gefahr auszuweichen, von einem anderen Weibe verdrängt zu werden.

Die etwas verwelkte Schöne mit dem sentimentalen Wesen begann August, der bei den Frauen ein heiteres, muthwilliges Naturell liebte, zu mißfallen. Fürstenberg, der dies wußte, errieth den Hintergedanken seines Gebieters. Er trat zu dem Finanzminister und raunte ihm in's Ohr:

„Accisor, Accisor! Ich erröthe für Dich, denn Du hast eine freche Lüge ausgesprochen; Du hast Dich über uns lustig gemacht. Vergaßest Du, daß Dein König zugegen ist? Wir wollen ja glauben, daß Deine Frau kein gewöhnliches Weib ist, allein eine Venus, eine Göttin, eine Tschchen ist sie nicht! Gestehe es nur, Du hast übertrieben!“

„Tausend Donnerwetter!“ schrie der Betrunkene, „ich habe nicht gelogen! Jetzt aber laßt mich in Frieden, Blitz-Element!“

August nahm die Heftigkeit Hoym's nicht übel. Bei den königlichen Trinkgelagen war Alles erlaubt. Im betrunkenen Zustande durften die unbedeutendsten Gäste den Goliath ungestraft umarmen.

Die Landwirthschaft ruft in ihrer Bedrängniß nach Kornzöllen; dieses Auskunftsmitel kann jedoch kaum eine ausreichende Hilfe gewähren. Diejenigen Gebiete, welche einer ausgiebigen Getreidezufuhr bedürfen, werden immer an den amerikanischen Markt appelliren, und man hat mit den Getreidezöllen nur den Bewohnern des eigenen Landes Lasten auferlegt, ohne daß dadurch ein größeres Absatzgebiet gewonnen werden könnte. Nun sind aber gerade jene Länder, welche den Namen eines Agrikulturstaates verdienen, auf eine reiche Zufuhr angewiesen, und in dieser Richtung ist von den Kornzöllen gar nichts zu erwarten. Es unterliegt keinem Zweifel, daß der amerikanische Landwirth unter günstigeren Bedingungen arbeitet, als unsere Landwirthschaft. Unsere Landwirthschaft leidet an dem Luxus einer hochentwickelten Zivilisation. Eine starke Auswanderung nach Amerika würde selbstverständlich die Krise nur verschärfen, weil der europäischen Produktion gleichzeitig Arbeitskräfte und Geldmittel entzogen würden. Der Gedanke aber, daß wir durch Entwicklung unserer Industrie und unseres Handels für das landwirthschaftliche Defizit Ersatz schaffen sollten, kann schon deshalb nicht ernst genommen werden, weil Amerika Alles anbietet, um seinen Markt der fremden Industrie zu verschließen und weil die Amerikaner sehr gewandte Fabrikanten und sehr gute Kaufleute sind. Es sind also nicht jene Gesetze anwendbar, durch welche sonst den Industriestaaten eine Kompensation gegenüber den Ackerbaustaaten gewährt wurde; das Korn Amerikas wird gegen Gold, nicht gegen Waaren umgetauscht und Amerika ist mit einem Bauer zu vergleichen, der nur verkauft, und nicht einkauft. Es ist auch gewiß, daß der Amerikaner im Durchschnitt weniger Bedürfnisse hat, als der Europäer. Die große Ausdehnung des Gebiets, die Isolirtheit der einzelnen Produzenten machen eine größere Einfachheit des Lebens zur Möglichkeit. Dabei hat Amerika seine großen Ströme, welche den Verkehr ungemein verwohlfeilen. Wir brauchen kaum daran zu erinnern, daß in erster Reihe England es ist, welches unter der amerikanischen Konkurrenz leidet und daß selbst England, dieser erste Handelsstaat der Welt, mit seiner mächtigen Industrie, die Nothwendigkeit anerkennt, der Landwirthschaft Hilfe zu gewähren. Denn auch die Lebensquellen Englands wären abgeschnitten, wenn die landwirthschaftliche Produktion dem Untergange ausgesetzt wäre. Wir können kein Wundermittel angeben, durch dessen Anwendung man der amerikanischen Konkurrenz siegreich begegnen könnte; wir können einerseits nur darauf hinweisen, daß das gesammte wirthschaftliche Leben Europas, weil man, geblendet durch momentane Erfolge, auf die Lebensbedingungen der wirthschaftlichen Thätigkeit, nicht genug Rücksicht genommen hat und weil man in der Gemeinde keine weise Sparfamkeit zu üben vermag, daß aus diesen Gründen das gesammte wirthschaftliche Leben Europas sich auf falscher Basis bewegt und daß andererseits Alles aufgegeben werden muß, um unsere Landwirthschaft vor Krisen zu schützen, die bald

genug ihre zerstörenden Wirkungen auf die gesammte Gesellschaft verpflanzen würden. Wir haben in Europa, in der Gemeinde und in der Gesellschaft, auf allen Gebieten menschlicher Thätigkeit und menschlicher Genüsse, unendlich viel Luxus getrieben und haben dabei das Nothwendigste versäumt, die Erhaltung und Pflege der Lebensbedingungen der landwirthschaftlichen Produktion.

Inland.

— **St. Petersburg.** Der „Pravitelstwenmy Bestnit“ veröffentlicht heute u. A. im Wortlaut den Vertrag, der am 2. (14.) Februar 1881 mit China in Bezug auf einige Grenzfragen abgeschlossen und am 4. (16.) August Allerhöchst bestätigt ist.

Wir beschränken uns heute nur darauf, in äußeren Umrissen dieses interessante Dokument wiederzugeben, indem wir uns vorbehalten, später auf den Inhalt desselben genauer einzugehen.

Der erste Theil des Vertrags enthält 20 Artikel betreffend die Verpflichtungen der beiden kontrahirenden Mächte in Bezug auf verschiedene Grenzfragen, die Bevölkerung des Li-Gebiets und die Geldentschädigung (9 Millionen Rbl. in Met.), die China an Rußland zu entrichten hat.

Dann folgt ein Protokoll über den Modus der Entrichtung der Entschädigungssumme.

Diesem Theil schließt sich ein Abschnitt an, enthaltend Abmachungen, die sich auf den Handel mit China zu Lande beziehen. Diesem Abschnitt ist als Anmerkung ein Verzeichniß der Grenzpunkte beigegeben, die russische Unterthanen bei Handelsgeschäften mit China passieren können. Dann folgt die Allerhöchste Ratifikation, der sich ein Protokoll über die Ausführung des gegenseitigen Austausches der Ratifikationen anschließt.

— **Shitomir.** Die Panik, welche durch Brandbriefe hervorgerufen worden ist, hat sich, wie der „Pod. List.“ berichtet, noch lange nicht gelegt, um so weniger, als vor Kurzem der Versuch, ein am Peterjew belegenes Haus anzuzünden, konstatirt worden ist. Die nächtlichen Patrouillen sind verstärkt worden, die Feuerwehr ist jeden Augenblick zum Ausrücken bereit und wird strenge Wache überall in der Stadt gehalten.

— **Kem.** Ueber die sanitäre Lage in dem 172,802 Quadrat-Verst großen, von 35,000 Menschen bewohnten Kreise, schreibt man dem „Porjadok“, daß auf Stadt und Land bloß ein Arzt käme, der in sich die Funktionen des Kreis-, Stadt- und Dorf-Arztens vereinigt. Auch beim besten Willen kann dieser einzige Jünger des Askulap keine Hilfe leisten, weshalb die epidemischen und ansteckenden Krankheiten schrecklich um sich greifen. Pocken, Typus und Syphilis rafften die Leute dahin. Das einzige bestehende Krankenhaus befindet sich in trauriger Verfassung, in ihm haben kaum 8 Betten Platz, am neuen Krankenhause baut man schon 3 Jahre und muß jetzt schon zur

Remonte des noch unfertigen Hauses schreiten, da es sich stark gesenkt hat.

— **Saratow.** (Seltene Aufrichtigkeit.) In der Abtheilung des Saratowschen Bezirksgerichts für Strafsachen gelangte am 26. August unter Anderem auch ein Getreidediebstahl zur Verhandlung, den der Bauer Sjabelin im Borrathsmagazin des Dorfes Sigowla verübt hatte. Bei der Vernehmung eines der Zeugen, des Aufsehers des Magazins, erzählt der „Sarat. Tagesanz.“, antwortete derselbe auf die Frage, woran er denn bei dem Sjabelin aufgefundenen Roggen als aus dem Borrathsmagazin gestohlen erkenne: „Aber ich bitte Sie, wie sollte man ihn nicht erkennen, er riecht ja nach Fäulniß, wir würden diesen selben Roggen, auch wenn er schon gemahlen wäre, in jedem beliebigen Mehlfasten auffinden.“

— **Ein russischer Tanner.** Ein gewisser D. A. Spokolow aus Jaroslaw veröffentlicht in den „Jarosl. Sub. Wed.“ folgendes Schreiben: „Am 1. Aug. begann ich zu fasten. Bis zum 6. Aug. trank ich keinen Tropfen Wasser, darauf fing ich an, ungefähr 3 Glas frisches Wolgawasser täglich zu mir zu nehmen. Vom 20. August that ich etwas Citrone und Sandzucker hinzu. Bemerkenswerth ist es, daß während dieser drei Wochen meine physischen und geistigen Kräfte nicht im Geringsten abnahmen. Ich erfüllte wie früher meine Pflicht und erschien täglich im Dienste (im Jaroslawschen Konfistorium). Ferner haben die Hallucinationen, an denen ich schwer zu leiden habe, seit jener Zeit völlig aufgehört. Ich beabsichtige, das Fasten bis zum 14. September fortzusetzen.“

— **Riga.** (Baltische Gewerbe-Ausstellung.) Wie die Lokalblätter melden, ist dieser Tage die staatliche Genehmigung zur Abhaltung der „Baltischen Gewerbe-Ausstellung zu Riga“ im Jahre 1883 erfolgt und dem Exekutivkomité vom lievländischen Gouvernementschef notifizirt worden. Das Konkurrenz-Programm für die Einlieferung von Plänen zur Ausführung der Ausstellungsgebäude wird nunmehr veröffentlicht werden können.

— **Ein Rabbiner-Gericht.** In einem Grenz-dorfe im Gouvernement Riewe saßen kürzlich bei geschlossenen Thüren drei Rabbiner über einen Juden zu Gericht, der dessen angeklagt war, den Grenzwächtern einen im Ueberschreiten der Grenze begriffenen Zug jüdischer Schleichhändler verrathen zu haben, wobei der Führer des Zuges von einem der Grenzwächter erschossen worden war. Das Gericht erkannte in allen drei Instanzen den Angeklagten für schuldig und verurtheilte ihn: 1) Dreihundert Rubel als Gerichtskosten zu erlegen; 2) der Synagoge in Mjehowo tausend Rubel zu opfern; 3) der Familie des erschossenen Schleichhändlers täglich anderthalb Rubel auszuzahlen; 4) der Mutter des Erschossenen zu jedem Jahrmarkt ein Zweigespann zur Verfügung zu stellen und ihr außerdem zum Lebensunterhalt täglich 20 Kopelen zu zahlen, und 5) vom ersten Vollmond ab die strengsten Fasten zu beobachten, zu deren Verschärfung er sich auch noch des Bettlagers zu enthalten hat. Bei Nichtbefolgung einer dieser

„Hoym!“ rief Fürstenberg laut, „ich wette tausend Dukaten, daß Deine Frau die Schönen des Hofes an Anmuth nicht übertrifft.“

„Die tausend Dukaten sind mein!“ jubelte der Accisor. „Sie sind mein!“

„Darüber werde ich entscheiden,“ fiel August in ernstem Tone ein, „und zwar ohne Verzug. Hoym muß seine Gattin nach Dresden kommen lassen und sie uns bei dem nächsten Hofball vorstellen.“

„Er soll sofort schreiben! Sogleich! Der königliche Eilbote bestellt den Brief!“ riefen verschiedene Stimmen.

Das erforderliche Schreibzeug herbeizubringen und Hoym eine Feder in die Hand zu drücken, war das Werk eines Augenblicks. Auf ein Zeichen des Königs fing der unglückliche Mann an zu schreiben, was ihm August diktirte. Sobald die an seine Frau gerichtete Aufforderung, unverzüglich nach Dresden zu kommen, zu Papier gebracht war, entriß man ihm den Brief und einer der Höflinge stürzte mit demselben davon, um dem Eilboten des Königs den Befehl zu ertheilen, das Schreiben nach Laubegast zu befördern.

„Fürstchen,“ flüsterte der König seinem Günstling in's Ohr, „ich fürchte, daß Hoym seinen Befehl wiederrufen würde, wenn er zur Besinnung erwachte. Gib ihm zu trinken, bis er sich nicht mehr rühren kann.“

„Sire, er hat sich ja bereits fast zu Tode getrunken,“ meinte Fürstenberg.

„Desto besser!“ lachte der König. „Wenn er stirbt, ließe ich ihn auf meine Kosten mit Gepränge bestatten. Es fände sich schon Jemand, der den Accisor erzehte.“

Dieser Scherz, der keineswegs im Flüsterton vorgebracht worden war und den die Zuhörer stehenden gehört hatten, veranlaßte einige Höflinge, sich um den beklagenswerthen Accisor zu schaaren und ihn durch hunderterlei Sticheleien und Toaste zu zwingen, Glas auf Glas zu leeren. Eine halbe Stunde später fiel Hoym, wie vom Schlage gerührt, vom Stuhle herab.

Auf einen Wink des Königs sprangen zwei Heibuden herbei, um den Finanzminister aufzuheben und ihn aus dem Saale zu schaffen. Weniger aus Mitleid als aus Vorsicht ließ man den Bewußtlosen in ein an das Cabinet des Königs anstoßendes Gemach bringen, statt ihn in seine Wohnung zu transportiren. Er wurde auf ein Ruhebett gelegt und dem Riesen Cojanus mit dem gemessenen Befehl übergeben, nicht zu gestatten, daß er das Schloß verlasse, für den Fall, als er aufwache und nach Hause zu gehen wünsche. Es wäre indeß nicht nöthig gewesen, diese Vorsichtsmaßregel zu treffen. Denn Hoym verbrachte unter erbärmlichem Stöhnen die ganze Nacht in bewußtlosem Zustande.

Im Trinksaale wurde die Orgie fortgesetzt, nachdem die Heibuden mit dem Accisor ihn verlassen hatten. Der König war bei heiterster Laune; seine Ausgelassenheit spiegelte sich auf den Gesichtern sämtlicher Hofleute ab. Als der Tag zu grauen anfing, wurde August, der allein noch aufrecht saß, von den Heibuden auf sein Lager gebracht.

Vielleicht beschuldigt mich der Leser der Uebertreibung... Ach, leider entspricht jeder Zug, jede Einzelheit dieses Zeitgemäldes, selbst die geringfügigste, der reinen Wahrheit.

Fürstenberg, der sich geschickterweise die volle Klarheit seines Geistes zu bewahren gewußt hatte, richtete sich in die Höhe und betrachtete eine Weile schweigend den Schauplatz der Orgie. Dann sagt er bei sich: „Uns steht eine neue Herrschaft bevor. Lubomirski ist ein gefährliches Weib; sie macht sich allzuviel mit der Politik zu schaffen, sie könnte sich noch einen uns verhängnißvollen Einfluß erringen und den König nach Willkür leiten. Wozu brauchte August eine Frau von Verstand? Den König lieben, ihn unterhalten, darin besteht die Mission einer Favoritin. Wir werden uns diese Hoym ansehen!...“

(Fortsetzung folgt.)

Urtheilsbestimmungen setzen sich der Angeklagte und dessen Erben der Gefahr aus, keinen Einlaß in die Synagoge zu erhalten. So erzählt der „Kuryer Warszawski“.

— **Kauf eines „Rubens“.** Die Zeiten, wo man im Apraxin-Dwor für einen Spottpreis seltene Kunstwerke kaufen konnte, sind schon längst vergangen. Allein auch hier gelten Ausnahmen. So kaufte vor einigen Tagen der Handlungsreisende einer Berliner Chromo-Lithographie im Apraxin-Dwor ein altes beschmutztes, stark verdorbenes Bild für 3 Rubel, einzig und allein weil ihm der Rahmen gefiel. Wie groß aber war sein Erstaunen, als man ihm andern Tags 500 Rbl. für das Bild bot. Der Verkauf kam zu Stande. Das Gemälde gehört zu den seltensten Meisterwerken Rubens und wird gegenwärtig von einem bekannten Petersburger Künstler restaurirt.

Ausland.

Berlin. Infolge einer hieher gelangten Mittheilung ist der deutsche Konsul in Livorno, Niemann, in der Nacht vom 9. zum 10. September im Eisenbahnzuge zwischen Modena und Pavia von unbekanntem Individuen überfallen und verwundet worden. Die Thäter sind entkommen. Die Verwundung ist keine schwere. Eine Untersuchung wurde eingeleitet.

Die „Nordd. Allg. Ztg.“ hebt hervor, daß die von der Tabak-Enquete festgesetzte Entschädigungssumme von 700 Millionen Mark bei Einführung des Tabakmonopols bedeutend zu hoch gegriffen sei. Nach der Berechnung der Regierung belaufe sich die zu leistende Entschädigung nur auf 109 Millionen, weil sie keine Verpflichtung zur Entschädigung der Tabak-Fabrikanten anerkenne und nur die vorgefundenen Vorräthe von Rohtabak und Tabakfabrikanten bei den Fabrikanten und den Kaufleuten ankaufen werde.

Prag. Die Prager Stadtgemeinde schickte an das dortige Platzkommando eine tschechische Zuschrift. Da die genannte Militärbehörde noch niemals von der Prager Gemeinde in tschechischer Sprache verfaßte Schriftstücke erhielt, man es also offenbar mit einem Versuch zu thun hatte, die tschechische Sprache in den Verkehr mit den Militärs zu bringen, leitete das Platzkommando beflagtes Schriftstück an das Generalkommando, welches die Entscheidung der Statthalterei anrief. Statthaltereileiter v. Kraus gab nun einen Erlaß heraus, wonach alle Militärbehörden in deutscher Sprache als Kommandosprache zu verkehren haben. Ausnahmsweise wären indeß tschechische Zuschriften aus kleineren Ortschaften, bei welchen anzunehmen ist, daß kein Dorfunktionär der deutschen Sprache mächtig ist, zu berücksichtigen.

Braunau in Böhmen. Am 11. September fand die Enthüllung des Kaiser Josef-Denkmals statt. Trotz des schlechten Wetters war die Betheiligung eine riesige. Die Stadt prangt im Festschmuck. Dr. Roser's Festrede fand stürmischen Beifall.

Miskolcz. Als der Kaiser Franz Josef am 11. September auf der hiesigen Schießstätte das Gewehr anlegte, um nach der Scheibe zu schießen, und eben abdrücken wollte, ließ plötzlich in der Entfernung von 150 Schritten ein Bauernbursche quer über die Schußbahn, die Schußlinie durchschneidend. Der Kaiser erschrak heftig, legte das Gewehr weg, ohne abgefeuert zu haben, und entfernte sich entrüstet mit den Worten: „Das ist doch merkwürdig!“ — Der Bursche sagte aus, er habe den Kaiser von vorne sehen wollen.

Telegramme.

Petersburg, 13. September. Das „Journal de St. Petersburg“ konstatirt, daß die europäische Presse im Allgemeinen die Kaiserzusammenkunft in Danzig in ihrer wahren Bedeutung interpretirt habe, nämlich als Kundgebung der herzlichen Sympathie zwischen den beiden Kaisern, welche zu glei-

cher Zeit eine Garantie für die Sicherheit aller Nationen sei. In erster Linie sei es die deutsche Presse, welche einstimmig der Kaiserzusammenkunft diese Interpellation gab. Das Journal spricht sich sodann anerkennend über die Reserve aus, welche die gut informirten Organe der Berliner Presse gegenüber den vorzeitigen Gerüchten über die Entrevue beobachtet hätten und meint, gewisse Organe der russischen Presse würden von ihrer irrtümlichen Auslegung dieser Haltung zurückkommen, in der sie das Bestreben finden wollten, die Tragweite dieses Ereignisses abzuschwächen. Was die „Times“ angehe, die von den legitimen Interessen Englands und der Militärrichte spreche, so wolle sich das Journal darauf beschränken, zu erklären, daß die einzigen legitimen Interessen, um die es sich bei der Zusammenkunft handeln konnte, die allgemeine Ruhe und der Weltfriede waren. Das „Journal de St. Petersburg“ nimmt endlich Bezug auf die Bemerkungen des „Journal des Debats“, daß die Interessen und die Geschicke der Nationen die Superiorität haben müßten über die verwandtschaftlichen Bande und hebt hervor, daß die intimen Familienbeziehungen der Kaiser von Rußland und Deutschland das politische Einvernehmen begünstigten und gerade dadurch den Interessen der Nation dienten, und von großem Gewicht für deren Geschicke seien.

Petersburg, 13. September. Wie der „Regierungsbote“ meldet, sind Ihre Maj. der Kaiser und die Kaiserin, der Großfürst-Thronfolger, der Großfürst Georg und die Großfürsten Wladimir und Alexis gestern Nachmittag 4 1/2 Uhr auf der Nacht „Alexandria“ wieder in Peterhof eingetroffen.

Ikehoc, 13. September. Se. Majestät der Kaiser wohnte von 11 1/4 Uhr ab dem Korpsmanöver zu Pferde bei und ist gegen 1/2 1 Uhr von dem Manöverfelde hierher zurückgekehrt. Um 4 Uhr findet Galadiner beim Kaiser im Rathhause statt.

Ikehoc, 13. September. Heute Nachmittag 4 Uhr fand in dem Rathhause, auf welchem die kaiserliche Fahne wehte, das von Sr. Majestät dem Kaiser den Provinzialbehörden gegebene Galadiner statt. Zu demselben hatte außer den Spitzen aller Behörden auch die Generalität Einladungen erhalten. Die Auffahrt zu dem Diner war äußerst glänzend. Se. Majestät der Kaiser wurde bei seinem Erscheinen von der dichtgedrängten Volksmenge mit nicht endenwollenden enthusiastischen Zurufen begrüßt. Se. K. K. Hoheit der Kronprinz erschien mit Ihrer K. K. Hoheit der Kronprinzessin. Während der Tafel brachte Seine Majestät einen Toast auf das Wohl Schleswig-Holsteins aus, wo Er so viele Freundlichkeit gefunden habe. Der Oberpräsident stellte Sr. Majestät die einzelnen behördlichen Vor, wobei der Kaiser an jeden Einzelnen huldvolle Worte richtete und namentlich seine Freude über die Aufnahme in Ikehoc aussprach.

New-York, 13. September. Nach einer Mittheilung des Hilfscomités, welches die von Waldbränden verheerten Distrikte in Michigan bereist hat, sind bis jetzt gegen 200 Personen beerdigt worden, welche bei den Waldbränden das Leben verloren; es werden fortwährend neue Leichen gefunden. Etwa 1,500 Familien mit ca. 10,000 Köpfen sind dem Elend preisgegeben und einer Hungersnoth ausgesetzt, wenn nicht bald ausreichende Hilfe kommt.

Coursberichte.

Warschau, den 14. September 1881.

Berlin	45	75
London	9	27
Paris	37	5
Wien	79	50

Inserate.

Zum sofortigen Antritt werden
2 Selfactor-Spinner
und mehrere **Andreher,**
ordentliche Leute, gesucht und können sich melden
in der 3-3
Zyrardower Niederlage.

Ein erfahrener Mann, im besten Alter, der polnischen Sprache mächtig, welcher bereits in verschiedenartigen Geschäften als Mitgehülfe thätig gewesen und deren Bücher selbstständig geführt hat, sucht hier oder in der Umgegend passende Stellung. Gütige Fürsprache steht zur Seite. 3-1
Gest. Offerten unter C. B. in der Exped. d. Bl. niederzulegen.

Ein jeder Anforderung fürs Comptoir gewachsender

junger Mann
sucht geeignete Anstellung als Correspondent oder Buchhalter. 3-3
Gest. Mittheilungen unter „Espoir“ besorgt die Exped. d. Bl.

Ein gebildetes Mädchen, Schlesierin, 24 J. alt, ev., sucht Stellung zur Erz. u. Pflege j. Kinder, gern bereit auch die Hausfrau zu unterstützen. Gegenwärtig noch in Stellung. Gutes Zeugniß. Off. erbeten an Frau Anna Wilson, Pabianice bei Lodz. 3-1

Fertige Kinderanzüge
sind stets vorrätzig im
Damen-Garderoben-Magazin
der
Aniela Glanz.

Kinderkleider,
sauber gearbeitet und gut sitzend, sind billig zu haben 3-1
Zawadzkastraße Nr. 443,
gradeüber von Herrn Berthold Döring.

Billig zu verkaufen
Apotheker-Repositoryen
mit Spiegel, Tisch, eine Zedenthür, Fenster mit Rahmen, eine eiserne englische Küche, ein halbgedeckter Wagen, Alles in bestem Zustande. 3-2
Näheres in der Leinveber'schen Apotheke, Ringplatz Nr. 2.

Fourniere, Gesimse, Aufsätze,
Baukapitale, Leim u. u.
habe ich einen neuen großen Posten zu billigen Preisen erhalten. 3-1
Zawadzkastraße Nr. 443,
gradeüber von Herrn B. Döring.

Ich ersuche hiermit, dringend bewusste Leute, den Verdacht, welcher auf mich gekommen ist, nicht weiter zu verbreiten, da selbiger unbegründet und mein Name bis jetzt unbeschädigt ist; widrigenfalls ich andere Schritte dagegen thun muß.

Franz Hoffmann,
Tischler.

Zawiadomienie.
Niniejszem mam honor donieść Szanownej Publiczności że dotychczasowy mój inkasent Pan Franciszek Balzer z dniem dzisiejszym przestał funkcjonować, upraszam zatem wszelkie obstalunki i należności składać aż do upoważnienia drugiej osoby w moim głównym kantorze. 3-3
Łódź, dnia 6-go Września 1881.

F. Meyer,
Handel Win i Dystylarnia.

Zweite russische Feuer-Versicherung-Compagnie

in St. Petersburg
gegründet im Jahre 1835.

Die General-Agentur in Warschau

beehrt sich zur Kenntniss zu bringen, daß die nachbenannten Herren Agenten ermächtigt sind, für Rechnung der Compagnie Anträge auf Versicherungen von städtischen, landwirthschaftlichen und Fabrikmobilien, wie auch von Waaren und Immobilien entgegenzunehmen und zwar:

Im Gouvernement Warschau:

Herr F. Kochanowicz in Wloclawek.

Im Gouvernement Kalisch:

Herr Samuel Sandelmann in Kalisch.

= Haymann Sander in Konin.

= Józef Cohn in Wielun.

= Maximilian Kempinski in Sieradz.

= M. Piotrowski in Zduńska-Wola.

= Józef Sikorski in Sompolno.

Im Gouvernement Kielce:

Herr Ksawery Jeziorański in Kielce.

= Jan Tomasiewicz in Busk.

Im Gouvernement Suwalki:

Herr S. Tobolowski in Kalwarya.

Im Gouvernement Petrikau:

Herr Maybaum u. Ascher in Lodz.

= Moritz Heimann

= E. Stegmann

= F. W. Tugemann

Fabian Cohn in Petrikau.

= Nath August Kozuchowski in Petrikau.

= S. Semaszko in Petrikau.

= M. Glücksman in Pabjanice.

= David S. Halpern in Tomaszow.

= Deutsch u. Maelzer in Tomaszow.

Im Gouvernement Lomza:

Herr Alexander Bakowski in Lomza.

Im Gouvernement Plock:

Herr Samuel Askanas in Plock.

Für andere in der vorstehenden Liste nicht erwähnten Ortschaften werden tüchtige Agenten gegen gute Provision gesucht. Offerten beliebe man zu richten an die unterzeichneten

General-Agenten

Kronenberg, Nelkenbaum & Co.

in Warschau,

Niecała - Straße Nr. 12.

Drugie Rossyjskie

TOWARZYSTWO UBEZPIECZENIA OD OGNI

w Petersburgu

założone w. r. 1835.

Generalna Agentura w Warszawie

ma zaszczyt podać do wiadomości, że niżej wymienieni Panowie Agenci, upoważnieni są do przyjmowania deklaracji na ubezpieczenia miejskie, wiejskie i fabryczne oraz towary, jak również nieruchomości na rzecz Towarzystwa a mianowicie:

W Gubernii Warszawskiej:

W-ny F. Kochanowicz w Wloclawku.

W Gubernii Kaliskiej:

W-ny Samuel Sandelmann w Kaliszu.

= Haymann Sander w Koninie.

= Józef Cohn w Wieluniu.

= Maksymilian Kempinski w Sieradzu.

= M. Piotrowski w Zduńskiej-Woli.

= Józef Sikorski w Sompolnie.

W Gubernii Kieleckiej:

W-ny Ksawery Jeziorański w Kielcach.

= Jan Tomasiewicz w Busku.

W Gubernii Suwałskiej:

W-ny S. Tobolowski w Kalwaryi.

W Gubernii Piotrkowskiej:

W-ny Maybaum & Ascher w Lodzi.

= Moritz Heimann

= E. Stegmann

= F. W. Tugemann

= Fabian Cohn w Piotrkowie.

= Radca August Kozuchowski w Piotrkowie.

= W. Semaszko w Piotrkowie.

= M. Glücksman w Pabjanicach.

= Dawid S. Halpern w Tomaszowie.

= Deutsch & Maelzer w Tomaszowie.

W Gubernii Łomżyńskiej:

W-ny Aleksander Bakowski w Łomży.

W Gubernii Płockiej,

W-ny Samuel Askanas w Plocku.

Zdolni Agenci na inne miejscowości, nie objęte powyższym wykazem są poszukiwani za dobrą prowizją. Wiadomość udzielają niżej podpisani

Generalni Agenci

Kronenberg, Nelkenbaum & Co.

w Warszawie,

ulica Niecała Nr. 12.

3-2

Die Verwaltung der Handelsbank

in L O D Z

bringt hierdurch zur Kenntniss, daß das Anlage-Capital dieser Bank laut Beschluß der General-Versammlung vom 29. März (10. April) a. c. — bestätigt durch das hohe Finanz-Ministerium am 12/24. August a. c. — durch Emittirung von 2000 Stück neuer Aktien à Kb. 250.—, mit einem Aufgelde von Kb. 12.50 pro Aktie zur Verstärkung des Reservefonds, auf Kb. 1,500,000 — erhöht wird.

Die Herren Aktionäre der Handelsbank in Lodz genießen das Recht, auf je zwei in ihrem Besitze befindliche alte Aktien eine neue zu beziehen, wenn sie die Ausübung dieses Bezugsrechtes bis spätestens am 3/15. December a. c. bei der Handelsbank in Lodz, oder bei der Commerzbank in Warschau, oder auch bei der Commerzbank in Warschau, St. Petersburg Filiale, unter Deponirung der entsprechenden alten Aktien, anmelden.

Die Einzahlung erfolgt in zwei Raten und zwar:

gegen Interimsschein Kb. 125.— zuzüglich

= 12.50 für den Reservefond,

zusammen Kb. 137.50 pro Aktie am 21. Dezember 1881 (2. Januar 1882),

während die Restzahlung von Kb. 125 pro Aktie, an einem, durch den Conseil der Bank erst zu bestimmenden späteren Termin, im Jahre 1882 erfolgt, wo die Interimsscheine gegen definitive Aktien umgetauscht werden.

Die Anmeldungen werden schon vom 19. September (1. Oktober) a. c. ab bei den bezeichneten Banken entgegengenommen und wird vorausgesetzt, daß diejenigen Herren Aktionäre, welche bis 3/15. December a. c. ihr Bezugsrecht nicht ausdrücklich anmelden, auf dasselbe verzichten; die in diesem Falle übrig bleibenden Aktien werden zu unveränderten Bedingungen zur öffentlichen Subscription aufgelegt werden.

Редакторъ и Издатель Леопольдъ Зонеръ.

Дозволено Цензурою.

Schnellpressendruck von Leopold Zoner.

Gesucht

wird von einem Deutschen Stellung als Haushälter, gleichviel wo, womöglich in einem Restaurant oder Hotel, da selbiger Kenntnisse von Bedienung und Billard besitzt. Persönliche Vorstellung wäre Sonntags erwünscht.

Gefl. Adressen in der Exped. d. Bl. niederzulegen.

Donnerstag, den 15. Septbr. 1881:

Im Theater des Herrn C e x e l

Vorstellung

der berühmten deutsch-jüdischen Theatertruppe,
unter Leitung der Herren

Spiewakowski & Adler.

Zur Aufführung kommt:

Unwidererrlich das letzte Mal zum Benefiz
für Fr. **Krasnosielska**

Die Zauberin.

Tragik-Romödie in 5 Akten und 8 Bildern mit
Gesang und Tanz von A. Goldfaden.